

Am Anfang war der Phasensprung

10. Deutsche Physikerinnentagung vom 2. bis 5. 11. an der TU in Berlin

Eberhard Umbach, Präsident der DPG, musste diesmal nicht lange überlegen, ob „man sich die Anrede ‚meine Damen‘ denn verkneifen“ müsse. Zur zehnten Deutschen Physikerinnentagung, die diesmal eine Tagung der DPG war, waren fast dreihundert Physikerinnen aus ganz Deutschland und dem Ausland nach Berlin gekommen.

Die Physikerinnentagung hat Tradition. Seit den 90er Jahren trafen sich immer wieder Frauen aus der Physik, um einander kennen zu lernen. Da sie aus den unterschiedlichsten Fachgebieten kamen, gab es hier auch Gelegenheit, sich aus erster Hand über aktuelle Forschung zu informieren. Das Treffen in Berlin 1997 mit dem Titel „Phasensprung“ wurde erstmals zur Tagung erklärt. Mit der Gründung des Arbeitskreises Chancengleichheit im Jahr 1998, die der damalige Präsident Alexander Bradshaw unterstützte, wurde auch innerhalb der DPG ein Handlungsrahmen für die engagierten Physikerinnen geschaffen. Seitdem finden die Tagungen regelmäßig einmal im Jahr in wechselnden Städten statt. Stets gibt es dabei einen Plenarvortrag der Hertha-Sponer-Preisträgerin, ein Programm für Schülerinnen, Vorträge zu Fach- und Gesellschaftsthemen und die jährliche Vollversammlung des AKC. War es bisher für den inhaltlichen Verlauf der Tagung ausschlaggebend, welche Vorträge eingereicht wurden, so wurden diesmal Themen vorgegeben. Auch die Einzelvorträge bekamen mehr Zeit; wer auf diese Weise keinen Vortragstermin mehr erhielt, konnte ein Poster ausstellen.

„Wir haben für die Sessions ganz gezielt Schnittstellenthemen ausgesucht, die Frauen besonders ansprechen“, erzählt die Sprecherin der Tagung, Beate Röder von der HU Berlin. Themen wie Biophysik, Nanophysik oder Umweltphysik erfordern Wissen aus unterschiedlichen Gebieten. Laura Covi vom DESY Hamburg schilderte, dass Neutralinos der „Stoff“ sein könnten, aus dem die Dunkle

Materie des Weltalls besteht. Theorie, Experimente an Teilchenbeschleunigern und astrophysikalische Beobachtung wirken zusammen, wenn es darum geht, zu einem Verständnis des Universums zu kommen. „Da sind noch 95 % unerforscht“, erklärte sie, „in zehn Jahren werden wir mehr wissen.“

In der Session Medizinphysik stellte Julie Blumberg von der Universität Freiburg ein System vor, das die bei manchen neurologischen Krankheiten unterbrochene Reizleitung vom Gehirn zu den Muskelzellen ersetzen soll. Die vom Gehirn kommenden Signale werden als Elektrokortikogramm gemessen. Ein Computerprogramm analysiert, welche Körperbewegungen damit angesteuert werden sollten. Zum Testspiel Brain Dong werden gesunde Probanden geladen, die auf einem Computerbildschirm nur mit ihren Gedanken einen virtuellen Tischtennisschläger bedienen. Was wie Gedankenübertragung aussieht, könnte Menschen wie Steven Hawking wieder zur Herrschaft über ihren Körper verhelfen.

Neben den etablierten Wissenschaftlerinnen traten auch Studentinnen auf: „Wir haben Diplomandinnen Vorträge von einer halben Stunde gegeben. Die mussten sich hier richtig bewähren“, schildert Röder die Nachwuchsförderung der Physikerinnentagung.

Die Initiative Women in Science (WiS) gestaltete einen Nachmittag mit Vorträgen und einer Podiumsdiskussion zum Themenkomplex „Work-Life-Balance“. Wissenschaftlerinnen aus den so genannten MINT-Fächern (Mathematik, Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften und Technik) schlossen sich zusammen, um strukturelle Barrieren zu identifizieren und zu beseitigen. „Frauen wird unterstützt, dass sie Kinder bekommen und dann weniger für ihre Arbeit zur Verfügung stehen“, sagt Monika Bessenrodt-Weberpals, die den WiS-Nachmittag mit organisiert hat. „Wir wollen erreichen, dass Frauen gleichberechtigt auf allen Ebenen teilnehmen.“ Die Vereinbarkeit von Beruf und Leben ist nicht allein ein Frauenthema,



Verena Bayer

da waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einig. Jede zweite Physikerin, die in einer Partnerschaft lebt, lebt mit einem Fachkollegen zusammen; beruflich bedingte Ortswechsel (nur) des einen bedeuten eine große Belastung. Auch Männer haben schon Rufe abgelehnt, weil es für ihre Partnerin vor Ort keine berufliche Perspektive gab. Ein Karrierehindernis müssen Kinder nicht sein. So bedankte sich Ekaterina Shamonina, Hertha-Sponer-Preisträgerin 2006, im Anschluss an ihren Plenarvortrag ausdrücklich nicht nur bei ihrem Doktorvater, sondern auch bei ihrem kleinen Sohn, der sie regelmäßig ins Labor begleitete und auch an Besprechungen teilnahm.

„Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Instituten in und um Berlin bei der Vorbereitung der Tagung war hervorragend“, lobte Tanja Tajmel vom Organisationsteam. Ein besonderer Dank ging in der Abschlussveranstaltung an Anne Friedrich von der DPG-Geschäftsstelle, die auch vor Ort eine große Unterstützung war.

Physiker sind durchaus willkommen, sowohl im AKC als auch auf der Physikerinnentagung. Es könnte sein, dass sie dort begrüßt werden mit den Worten Shamoninas: „Meine Damen und die beiden Herren, herzlich willkommen zu meinem Vortrag!“

Claudia Ratering

Ricarda Opitz (links) und Tanja Tajmel (rechts), zwei der vierzehn Organisatorinnen der Physikerinnentagung, mit dem Tagungsplakat